05EUS2012000021 Westdt. Beobachter 1943
Faktor 20
Sa.

Euskirchener Beobachter

Mut zur Einfachheit

Der neue Hut war bisher im Straßenbild das sichtbare Zeichen für den Frühlingsbeginn. Er saß keck und unternehmungslustig auf den blonden oder braunen Lockenköpfen der Frauen, mal groß, dann wieder winzig klein, je nachdem wie es die Mode vorschrieb. Modische Dinge haben jedoch heute im Zeichen des totalen Krieges keine Daseinsberechtigung mehr, und darum wird es in diesem Frühling auch ohne einen neuen Hut gehen. Es ist ja gar nicht so schwer, auf liebgewordene Dinge zu verzichten, wenn man sich bewußt zu einer einfachen Lebensführung bekennt. Warum Zeit und Kraft verschwenden, nur weil man nach außen hin den Schein aufrechterhalten will, es wäre alles noch so wie früher. Bereits der Arbeitseinsatz hat gezeigt, wie schnell sich die Frau — wenn es notwendig ist — umstellen und einer veränderten Lage anpassen kann. Ebenso selbstverständlich wird sie jetzt auch keine unzeitgemäßen Ansprüche an die Kleidung stellen. Sie wird also in diesem Frühling und Sommer nicht nur ohne einen neuen, sondern überhaupt ohne Hut auskommen. Auch Handschuhe und Strümpfe werden für sie an warmen Tagen überflüssig sein, und die Lederschuhe wird sie durch Holz- oder Strohschuhe ersetzen. Einfach gekleidet zu sein heißt nicht, auf schönes und gepflegtes Aussehen zu verzichten. Ein lustiges, buntes Tüchlein, ein aparter Kragen oder Gürtel — von geschickten Frauenhänden aus dem Nichts gezaubert — ein Kopftuch, fesch gebunden, können auch dem einfachsten Anzug eine besondere Note geben.

Aus Stadt und Kreis

Eine erschreckende Rechnung

Kleintiere nur dort, wo eigene genügende Futterbasis vorhanden

Frau Frida stand händeringend vor ihren Hühnern. „Es ist zum Verzweifeln", klagte sie ihrem Mann. „Was sie sich zusammenscharren und was für sie aus der Küche abfällt, davon können sie doch nichts leisten. Und du willst dein Ei zum Frühstück haben, und die Hähnchen sollen schön fett werden! Ich frage dich: Wovon?" Ueber das Gesicht des Mannes lief es wie ein Wolkenschatten, von der düsteren Zukunft vorausgeworfen. Plötzlich hellte sich sein Antlitz auf.

„Aber Frida!" rief er, froh über seinen Einfall. „Da ist doch dein Bruder Emil in Feistbeck, der muß doch Beziehungen zu Bauern haben. Der muß uns einen Sack Hafer oder Gerste oder Roggen verschaffen. Schreibe doch gleich mal an ihn!"

Der Brief ging ab. Er hatte aber keine Wirkung, denn Emil entrüstete sich mit Recht über die Zumutung und machte in seinem Antwortschreiben gar kein Hehl daraus. Daraus entstand ein tiefgehendes Familienzerwürfnis. Es ist bis heute noch nicht behoben.

Solche, gelinde gesagt, naiven Volksgenossen wie Frau Frida und ihren Gatten gibt es in ziemlicher Anzahl unter uns. Wir alle wissen von Hinterhöfen, wo Hühner gackern, Gänse schnattern und Enten plappern oder wo hinter Maschendraht Karnickel muffeln. Solche Tierhaltung ist heutzutage viel stärker vorhanden …

… was dem Geflügel und den Kaninchen als Futter vorgelegt wird. Meint man, es handle sich dabei um so geringe Mengen, daß sie nicht erheblich in Betracht kämen? Man lasse sich unterrichten! E. Fritz Baer rechnet in der „Nationalsozialistischen Landpost" den Schaden ganz genau aus: „Es steht außer Frage, daß gegenwärtig Hunderttausende und aber Hunderttausende von Hühnern und sonstigem Geflügel sowie von Kaninchen und anderen Kleintieren über den Friedensstand hinaus gehalten werden, ohne für die Allgemeinheit erfaßt und nutzbar gemacht zu sein. 100 000 Hühner, die außerhalb der Rationierung für einen verschwindenden Bruchteil des Volkes je einen einzigen Sonntagsbraten abgeben, verbrauchen allein an Körnerfutter so viel, daß hierfür in der Schweineproduktion für durchschnittlich ungefähr 600 000 Menschen eine ganze Wochenration an Fleisch zur Verfügung gestellt werden könnte. 100 000 Gänse kosten sogar ungefähr 1 800 000 volle Wochenrationen an Fleisch."

Diese Rechnung ist erstaunlich und erschreckend, aber sie ist richtig. Kleintierhaltung ist nur dort zulässig, wo das Futter aus der eigenen Wirtschaft gewonnen werden kann. In jedem anderen Fall müssen Geflügel oder Kaninchen an Zahl eingeschränkt oder ganz abgeschafft werden. Ihnen Futter zu geben, das für die menschliche Ernährung bestimmt ist, oder das durch die Schweinehaltung besser und dazu für die Allgemeinheit verwertet wird, ist ein kriegswirtschaftliches Verbrechen!

Auch auf den Bauernhöfen darf nur so viel Geflügel gehalten werden, wie einwandfrei ernährt werden kann. Im besonderen muß die Ablieferungspflicht erfüllt sein, und es darf der dringend erforderlichen Vermehrung der Schweinehaltung kein Futter entzogen werden. V. A.

Wer hat die dicksten Kartoffeln?

Mit dem landläufigen Ausspruch von der dicksten Kartoffel ist in der Praxis der höchste Ertrag gemeint. Da die Kartoffeln neben dem Brotgetreide das wichtigste Volksnahrungsmittel bilden, so ist eine gute Ernte von wirtschaftlich höchster Bedeutung. …

Aus dem Kreisgebiet

Kaninchenzuchtverein Schwerfen

Sinzenich. Der Kaninchenzuchtverein R. 465 Schwerfen und Umgegend hält am Sonntag, dem 18. April, 16 Uhr, im Lokale Südhausen in Sinzenich seine diesjährige Jahres-Generalversammlung ab. Für die Mitglieder ist der Besuch dieser wichtigen Versammlung Pflicht. …

Volksgenossen und Volksgenossinnen auf das herzlichste eingeladen. Bekundet durch euren Besuch, daß wir in der Heimat eine verschworene Gemeinschaft an der Seite der kämpfenden Truppe sind. Dies ist das schönste Geburtstagsgeschenk für unseren Führer.

Hohes Alter

Metternich. Am kommenden Montag feiert Witwe Anna Breuer, geb. Klein, in Metternich ihren 81. Geburtstag. …

Sport in der Heimat

NSDAP., Kreisleitung Euskirchen

Eine Feierstunde

Der Führer sagt: „Ich lehe schon die Zeit, in der wir ...

Kohlenklau würde tanken …
Vorübergehend …
Pelikan Schreibbänder
16. April … Reichslotterie … 100 Millionen Reichsmark
Dallita Strümpfe
Krafts Velveta
Germania — Der Hochtourist
Atrium — Temperament für Zwei
Odeon — Maske in Blau
Mütterberatungsstelle Euskirchen

Westdeutscher Beobachter — Euskirchen
Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Ausgabe Euskirchener Zeitung
Nr. 105/106 / Jahrgang 19 — Samstag/Sonntag-Ausgabe, 17. April 1943 — Preis 10 Pf.

Ableugnungstricks des Weltjudentums

Schamlose Verlogenheit angesichts der furchtbaren Anklage des Massenmordes

Berlin, 17. April

Vier Tage lang hat das Weltjudentum zu der furchtbaren Anklage des jüdisch-bolschewistischen Massenmordes im Blutwald von Katyn geschwiegen. Nachdem Hunderte von unbestechlichen Zeugen die Massengräber am Kosegory-Hügel mit den meuchlings ermordeten mehr als 12 000 Offizieren der ehemaligen polnischen Armee gesehen und die Einzelheiten dieses grausamsten Verbrechens der modernen Geschichte, das nur jüdischen Gehirnen entspringen konnte, … rials aussichtslos. Die gesamte europäische Kulturwelt nimmt tiefsten Anteil an dem Mord und wendet sich mit Abscheu und Ekel von den als Tätern entlarvten jüdisch-bolschewistischen Verbrechern. Auch durch Filmaufnahmen, die durch die deutsche Wochenschau verbreitet werden, werden diese Bilder des Grauens als Beweis für den furchtbaren Massenmord der Geschichte für alle Zeiten festgehalten, als lebendige Anklage der zivilisierten Welt gegen die vertierten Methoden des internationalen …

… der Massengräber — war übrigens derart erschütternd, daß einige Teilnehmer seelisch gebrochen nach Krakau zurückgekehrt sind und nicht fähig waren, ihrer gewohnten Betätigung ohne weiteres wieder nachzugehen.

Im polnischen Rundfunkdienst wurde einem an der ersten polnischen Delegation beteiligten Arbeiter Gelegenheit gegeben, über die Eindrücke, Gedanken und Gefühle beim Besuch des grauenhaften Tatortes aus der Mentalität des einfachen polnischen Volkes zu berichten. …

… Regierung in London erklärt haben, daß tatsächlich mehrere tausend polnische Offiziere, die 1939 von den Bolschewisten gefangen genommen wurden, seither vermißt werden, und daß die bisher geführten Untersuchungen, die auf diplomatischem Wege in Moskau erfolgten, nicht zu ihrer Entdeckung geführt haben, obwohl der Kreml versicherte, daß diese Offiziere aus der Internierung entlassen worden seien.

Auch das in London erscheinende polnische Emigrantenblatt erklärte in diesem Zusammenhang, daß bis jetzt das Schicksal der polnischen Offiziere, die sich in den Kriegsgefangenenlagern von Kozelsk und Starobjelsk befanden, unbekannt geblieben sei und zu größter Besorgnis in allen polnischen Kreisen Anlaß gebe.

Angesichts dieses Londoner Eingeständnisses wirkt das Gestammel der Moskauer Juden besonders grotesk, die in peinlicher Verlegenheit über die Entlarvung ihres Verbrechens sich zu der Behauptung versteigen, die polnischen Offiziere seien von den Deutschen umgebracht worden. Wie dumm diese Behauptung ist, beweist allein schon die Tatsache, daß sie den Juden erst jetzt einfällt, während sie seit mehr als drei Jahren zu allen Anfragen von polnischer Seite nach dem Verbleib der ehemaligen polnischen Offiziere jegliche Auskunft verweigert haben. …

… richtet gemacht, in der von der an den offenen Gräbern von dem Mitglied der polnischen literarischen Akademie, Ferdinand Göttel, im Gedenken und zu Ehren der polnischen Offiziere gehaltenen Ansprache die Rede ist. In einem minutenlangen Schweigen wurde von der Kommission das Andenken an die durch Mörderhand hingeschlachteten Polen geehrt.

Der Eindruck des grausigen Fundes auf die polnische Delegation — jetzt weilt übrigens schon eine zweite polnische Delegation am Ort …

In Anwesenheit dieser Vertreter konnten inzwischen schon über 50 Offiziere, darunter der schon gemeldete Brigadegeneral Mieczyslaw Smorawinski —, der seinerzeitige Korpskommandant von Lublin — und der Brigadegeneral Bronislaw Bohatyrewicz, ferner der Oberst Halacynski Andrzej, ehemaliger Chef der zweiten Abteilung des Generalstabes, identifiziert werden. Nach der Identifizierung werden die Leichen auf einem besonderen Friedhof einer ordentlichen Bestattung zugeführt.

Wehrpolitischer Rundblick

Von Major Gilbert In der Maur

Die Lage an der Ostfront hat im Laufe der Berichtswoche keinerlei Neuerungen gebracht. Wie die Londoner Zeitschrift „Sphere" feststellt, habe Stalin seine Verbündeten mehrfach darauf hingewiesen, daß die Hilfsquellen der Sowjetunion nicht unerschöpflich seien; so groß die sowjetische Bevölkerung auch sei, man habe sie schon fast vollständig in den Kampf geworfen; wenn auch Stalin den „Fahrplan" der Achsengegner kenne, so müsse man doch der Stimmung in Moskau Dringlichkeit zuerkennen …

… Monate verwehrt wurde. In recht sachlicher Weise bestätigt diese Achsenansicht der Kriegskritiker der „New York Herald Tribune", Major Elliot, der darauf hinweist, daß es vor allem den nordamerikanischen Truppen unter General Patton nicht gelungen sei, von El Guettar und Maknassy in die Flanke und in den Rücken der Achsentruppen einzubrechen. Die Achse habe vielmehr die Räumung der vorgeschobenen Linien weitblickend geplant, wodurch es ihr gelungen sei, ihre Hauptstreitkräfte aus …

„Tiger" - der neue deutsche Panzer

Eine Spitzenleistung deutschen Ingenieurgeistes und deutscher Arbeitskraft

Berlin, 16. April

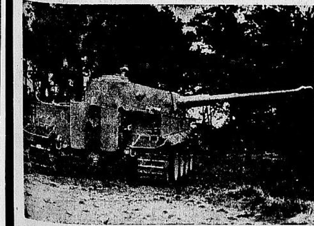
Als hätte jemand an einem unsichtbaren Strick gezogen, so fliegen unsere Köpfe herum. Wir starren zum nahen Fichtenwald, aus dessen Tiefe ein wütendes, anschwellendes Fauchen ertönt, drohend und erschreckend. Noch ist nichts zu sehen. Die vielen übermannsdicken Stämme der Fichten sind wie eine braune Mauer, die etwas Gefährliches verbirgt, das mit tiefen, keuchenden Atemstößen zum Leben erwacht ist. Das Anschwellende und wieder verebbende Summen …

… sieht aus, als wenn eine Schirmmütze verkehrt aufgesetzt ist. Nun rollt der Panzer an uns vorüber, der Turm dreht sich und das Rohr zeigt in wenigen Sekunden in die Angriffsrichtung. Weit ragt die Mündung über den Panzer hinweg, das Kaliber ist anders, als wir es jemals bei einem Panzer sahen. Die breiten, endlosen Gleisketten rollen sich ab und reißen das mehrere Dutzend Tonnen schwere Stahlgehäuse nach vorn. Wir sehen die gerippte Doppelspur der Gleisketten im Sande und wundern uns, wie …

Wie ein Haus aus massivem Stahl

Durch ein Bauernhaus gefahren

(Fortsetzung siehe 2. Seite)



Der neue Panzer „Tiger", der sich bereit in Angriff und Abwehr bewährt hat und ein Schrecken unserer Gegner geworden ist. Spielend leicht wird der schwere Panzerturm durch neuartige maschinelle Einrichtungen geschwenkt. Selbst ein Haus ist kein unüberwindliches Hindernis für den „Tiger". Aufnahmen: Scherl

Stadtarchiv Euskirchen